



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Zur Unterhaltung und Belehrung.

ihrem Manne, eilte sie zur Kapelle vor das liebe Bild des Ecce Homo. Je länger sie dann auf dieses Antlitz blickte — voll Blut und Wunden und doch so sanft und mild — desto ruhiger und ergebener wurde ihr Gemüt, desto größer war der Friede, den sie empfand. Nie mehr grollte sie und nie mehr ereiferte sie sich. Ihr Mann sah mit wachsendem Staunen die Veränderung, welche in ihr vorgegangen war, und eines Tages fragt er, wie sie es doch fertig gebracht habe, aus einer zornigen und unzufriedenen eine so milde und ergebene Frau zu werden, die nichts zu erschüttern und aus der Fassung zu bringen im stande sei.

"Ich habe", so erzählte die gute Frau lächelnd, "einen ausgezeichneten Lehrer gefunden." — "Einen Lehrer?" fragte der Mann, "wie soll ich das nur verstehen?" — „Komm nur mit und sieh!" erklärte die Frau. Sie führte ihn sodann vor das Ecce Homo-Bild und zeigte ihm den Bettel, den sie hinter demselben gefunden. Das war genug. Von jenem Augenblick an begab auch er sich häufig zu diesem Lehrstuhl der Weisheit und Geduld, und so oft eine trübe Wolke den Himmel des Glücks trübten wollte, sah man Mann und Frau vor dem Ecce Homo knieen, um dort Trost und Kraft zu schöpfen.

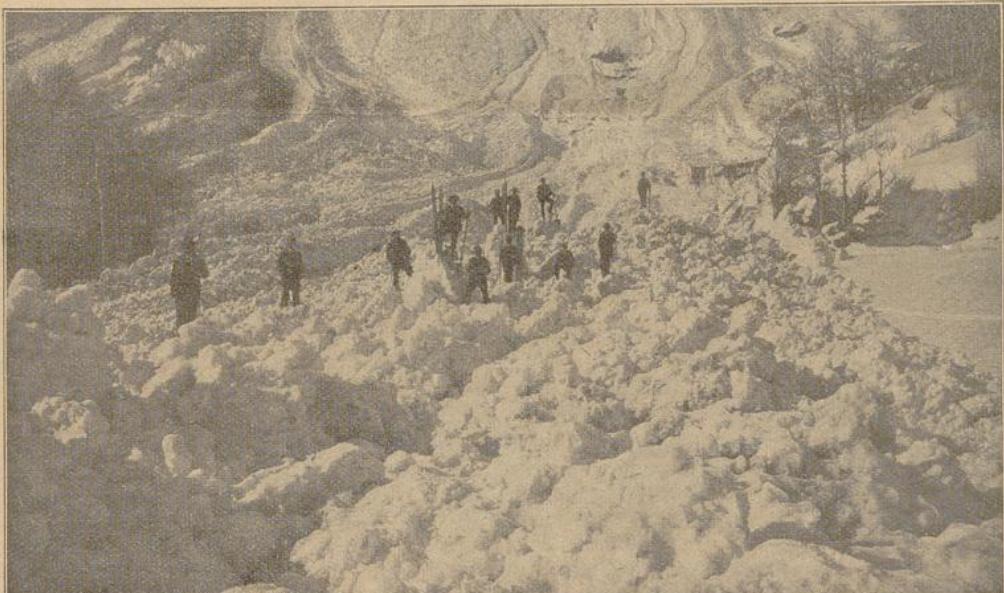
Zur Unterhaltung und Belehrung.

Aus Tschakas blutigen Tagen.

(Fortsetzung.)

Als wir uns hierauf an der Quelle wuschen, stieß Balefa plötzlich einen Schrei aus und zeigte bebend vor Furcht nach der Spitze eines nahen Hügels, von wo sechs bewaffnete Männer kamen. Es waren Leute unseres eigenen Stammes, von Makedama, unserm

wie eine hellglänzende Silberlinie durchs Tal hinschlängelte. Vom anderen Ufer aus begann sofort eine starke Steigung und wir wußten nicht, was hinter derselben lag, nur vermuteten wir nach dieser Richtung hin Tschakas Kraal. Wir rannten unwillkürlich dem Flusse zu. Hinter uns kamen die Krieger. Sie kamen uns rasch näher, denn es waren starke, kräftige Männer und sie waren voll Wit darüber, daß sie



Der Lawinensturm bei Mittelberg im Walsertal: Aufsuchung der Verschütteten.

Infolge der großen Schneemassen gingen diesen Winter an verschiedenen Orten gewaltige Lawinen zu Tal und verursachten großen Schrecken und Schaden. Am schwersten betroffen wurde die Gemeinde Mittelberg im Walsertal (Allgäu), wo zwei enorme Staublawinen (trockener Schnee zum Unterschied von Schlaglawinen bei nasserem Schnee) eine ganze Kolonie blühender Anwesen zerstörte und 15 Personen unter den Schne- und Trümmermassen begruben, wovon nur 5 noch lebend aufgefunden wurden. Der Verlust wird auf ¼ Million Mark geschätzt.

Vater, ausgesandt, um uns lebend oder tot zu ihm zurückzubringen. Als sie uns sahen, stießen sie laute Jubelrufe aus und kamen schnellsten Laufes auf uns zugerauscht. Auch wir sprangen auf und liefen wie ein aufgescheuchtes Wild davon, denn die Furcht vor dem sicheren Tode gab uns wundersame Kräfte.

Die Gegend vor uns war offen und fiel langsam gegen das Ufer des weißen Umfolzi hin ab, der sich

uns hatten bis zu einer solchen Entfernung nachrennen müssen. Wir mochten uns noch so sehr anstrengen, sie kamen immer näher. Nun waren wir am Fluss; er war breit und hoch angewachsen. Oberhalb rauschte das Wasser schäumend über halbversteckte Felsenriffe dahin, unterhalb waren reißende Stromschnellen, in der Mitte war das Wasser ruhig, aber tief.

„O Bruder“ rief Baleka aus, was sollen wir tun?“ Meine Antwort war: „Hier haben wir nur die Wahl zwischen dem Wasser und den Speeren unserer Verfolger.“

„Lieber im Wasser umkommen als durch Eisen!“ entschied Baleka. Schnell warfen wir alles weg, was uns im Schwimmen hindern konnte, meinen Assagai nahm ich zwischen die Zähne — und stürzten uns ins Wasser. Bald fühlten wir keinen Grund mehr unter den Füßen und mußten uns nun aufs Schwimmen verlegen. Vor uns schwamm Kus als Führer.

Nun erschienen auch die Krieger am Ufer des Flusses. „Ah, das saubere Bölkchen schwimmt!“ rief einer derselben aus. „Schon gut; ihr werdet doch ersaufen, und wenn nicht, so wissen wir eine sichere Trift und wollen euch bald einholen. Ja, ja, und wenn wir bis ans Ende der Welt sollten laufen müssen, bekommen müssen wir euch doch!“ Bei diesen

näher. Bald konnte ich ihr den Schast meiner Lanze entgegenstrecken; sie griff mit ihrer Linken danach und so gelang es mir und dem braven, treuen Kus, sie an die feuchte Uferbank und von da vollends zum trockenen Rasen zu bringen, wo sie feuchend zusammenschrak.

(Fortsetzung folgt.)

Eine epochemachende Erfindung.

Es ist eine alte Klage unserer Handelsgärtner, daß alljährlich große Mengen des ersten Frühgemüses und der ersten Früchte aus dem Ausland hieher importiert werden müssen und selbst die allerersten Erzeugnisse unserer Gärtnereien erst dann auf den Markt kommen, wenn die Preise erheblich gesunken sind. Man schätzt auf Millionen die Summe, welche jährlich für das importierte Frühgemüse nach dem Auslande wandert.

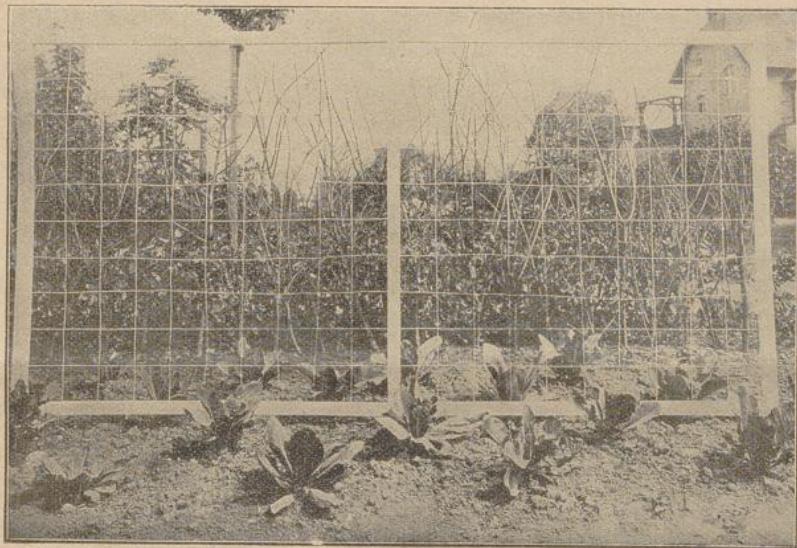
Privatdozent Dr. Mehner von der Bergakademie hat die Ursache der späten Vegetation entdeckt. Er hat gefunden, daß die Schuß an der späten Reife der Früchte, Gemüse etc. in der in unsern Gegenden langsam stattfindenden Erwärmung des im Winter ausgekühlten und gefrorenen Bodens durch die Sonne zu suchen ist. Im April hat der Boden bei 50—90 cm Tiefe im Mittel durchschnittlich nur 1 Grad Wärme. An der Oberfläche haben die Pflanzen in dieser Frühjahrszeit eine lange, starke Belichtung. Um diesem Uebelstande abzuheilen, erfand Privatdozent Dr. Mehner vor kurzem ein neues Verfahren der Bodenbeheizung, welches zum Patent angemeldet wurde und unabsehbare Erfolge verspricht. Das Landw. Ministerium hat bereits in der kgl. Gärtnerei-

Lehranstalt zu Dahlem bei Pots-

dam eine Probe unternommen, welche enorme Erfolge zeigte.

Durch Röhrenstränge, die 50 cm bis 1 m tief gelegt sind, wird dem Boden unterirdisch ein lauwarmes Gemisch von Luft und Wasserdampf zugeführt. Die Freifeldheizung bedeutet keine Treiberei, die Pflanzen werden nicht in kurzer Zeit zu Entwicklung gebracht, sondern die Heizung tut weiter nichts, als daß sie den Beginn der Vegetation auf einen früheren Zeitpunkt legt. Finden die Pflanzen bereits im März in der Tiefe die natürliche Wärme des Mai oder Juni, so haben sie die Möglichkeit, mit ihrer Arbeit früher einzuteilen. Auf der Oberfläche des Bodens wird bereits im Vorfrühjahr eine hohe Temperatur durch den Sonnenschein erzeugt, aber der Boden bleibt unverhältnismäßig kalt und erwärmt sich sehr langsam. Ist er aber geheizt, so findet der Pflanzbaum, das Gemüse oder was immer auf dem Boden steht, die Möglichkeit, mit den Wurzeln zu arbeiten und sich zu entfalten.

Die Heizkosten bei dem neuersfundenen Verfahren sind verhältnismäßig sehr gering. So ist berechnet worden, daß das verbrauchte Heizmaterial für einen Morgen Land zusammen 75 Mk. im Durchschnitt für



Die Entwicklung des Gemüses auf ungeheiztem Boden.

Worten schleuderte er seinen Assagai nach uns, der hart vor uns wie ein scharfer Blitzstrahl niederfiel.

Wir schwammen trotzdem unaufhaltsam weiter. Jetzt kamen wir in die mittlere Strömung; sie riß uns etwas flußwärts, dennoch kamen wir immer weiter voran, denn wir waren beide gute Schwimmer. Es galt nur das Eine: rechtzeitig ans andere Ufer zu kommen, denn gerieten wir in die Stromschnellen hinein, — dann gute Nacht! Schon war das ersehnte Ufer nahe, doch nahe, sehr nahe schäumten auch die quirlenden Strudel der Flusschnellen. Wir arbeiteten aus Leibeskraften. Baleka war ein mutiges Mädchen und schwamm recht gut und dennoch trieb es sie flußwärts. Ich konnte ihr keinerlei Hilfe leisten. Plötzlich fühlte ich felsigen Grund unter den Füßen. Ich blieb stehen und hielt eine kleine Umschau. Ich sah meine arme Schwester nur etwa acht Schritte von dem Kochenden Wasserstrudel entfernt! Da erblickte sie der wackere Kus. Laut bellend schwamm er auf sie zu; sie griff nach seinem Schwanz und arbeitete mit den Füßen und dem noch freien linken Arm aus Leibeskraften. Auch der Hund setzte alle seine riesigen Kräfte ein, und langsam, langsam kamen mir beide

die ganze Zeit der Saison beträgt, wo eine Heizung erfolgen muß, während der Morgen Land durch die Heizung nach dem Urteile der Gärtner mindestens für 2000 Mt. mehr Gewinn liefert. Sehr billig wird die Heizung, wo man Abwärme hat, wie bei Brennereien, Molkereien, Fabriken etc. Durch das geheizte Freiland können also die Gemüse ein bis höchstens zwei Monate früher zur Reife gelangen, als es sonst möglich ist, welcher Zeitgewinn für die Landwirtschaft von enormer Bedeutung ist.

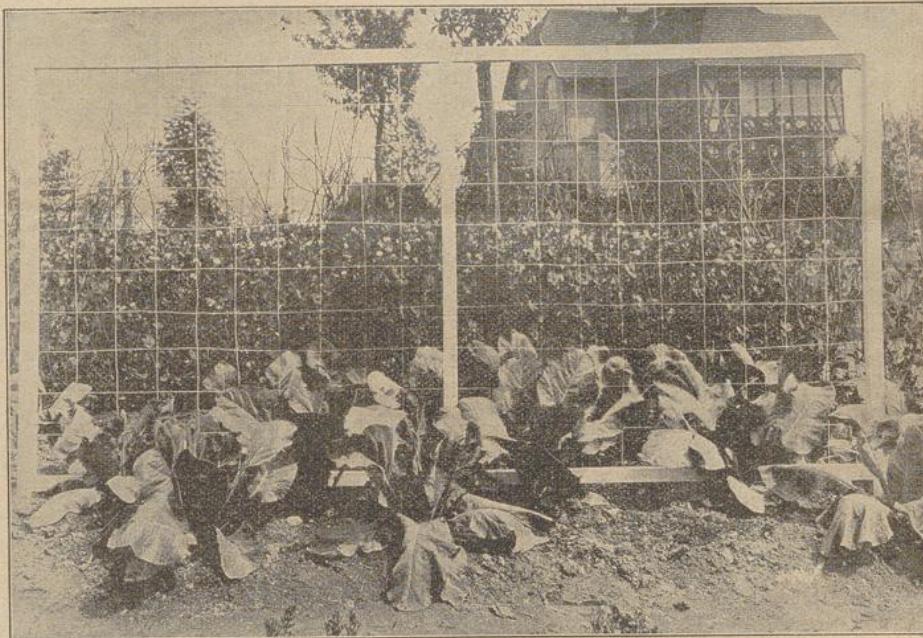
Diese Freilandheizung ist natürlich verschieden von den Gewächs- oder Treibhäusern; welch letztere räumlich beschränkt und in der Anlage und Unterhaltung kostspieliger sind.

Städte, die in einem Tag erbaut wurden.

Als einen „Triumph der Arbeit“ hat man es gepriesen, daß der weiträumige Gebäudekomplex des „Neuen Schauspielhauses“ in Berlin in 240 Tagen ausgeführt worden ist; aber es gibt noch andere Wunder schnell ausgeführter Bauten, die die Tat des Berliner Architekten weit hinter sich lassen. So erzählt eine englische Zeitschrift von „Städten, die in einem Tage erbaut wurden“. Ein solcher blitzschneller Städteerbauer war George Chesterton Cornwall, einer der ersten Pioniere australischer Kolonisation in Victoria, der vor kurzem gestorben ist. Vor 50 Jahren nahm er an der Entdeckung der großen australischen Goldfelder teil, und erbaute die Stadt Canastown am Emerald-Hügel. Diese Stadt wurde buchstäblich in einem Tage erbaut. So unglaublich es auch erscheinen mag, so wußte er doch innerhalb 24 Stunden gewaltige Unterfunktionsstätten für 80,000 Menschen zu schaffen.

Auch die Stadt Custer in Colorado ist in einem Tage emporgestiegen. Sie besteht aus etwa 500 hölzernen Häusern, die alle zwischen Sonnenaugang und Sonnenuntergang hergestellt wurden. Das Material dazu war bereits seit langem herbeigeschafft worden und bestand aus ganzen Teilen hölzerner Wände, aus sorgfältig behauenen Balken und aus Dächern in zwei Teilen, die nach jürgsätzlichen Anordnungen und genauen Plänen gefertigt waren. Jedes Stück eines jeden Gebäudes war nummeriert und lag in schönster Ordnung nahe bei dem Bauplatz, an dem es gebraucht werden sollte, so daß alles im Nu aufgestellt werden konnte. Früh am Morgen mit den ersten Sonnenstrahlen begann denn auch das lustige Zusammenspiel, bei dem nur

die Stücke aneinandergefügten und mit wenigen Nägeln fest verbunden werden mußten. Außer den Ansiedlern selbst waren noch 2000 Menschen bei der Erbauung der Stadt tätig. Das größte der Häuser war ein Gasthaus, das zwei Stockwerke enthielt. Auch Läden waren in genügender Anzahl errichtet. In den fruchtbaren Gefilden von Oklahoma spritzen die Städte wie Pilze nach einem Regen hervor und sind gar manchmal in einem Tage fertig. Thomas City soll sogar in einem einzigen Nachmittag entstanden sein. Innerhalb weniger Stunden waren 3000 Personen bequem untergebracht und Handel und Wandel in reger Tätigkeit. Gleich wurde auch eine Zeitung gedruckt und in den Nachbarstädten verbreitet; am folgenden Tage wurde eine solenne Gründungsfeier der Stadt begangen. Eine andere Stadt in Oklahoma, die wie ein Wunder plötzlich da stand, heißt Synder. Sie wurde an einem Freitag erbaut. Um dieses merkwürdige Schauspiel zu genießen, waren schon beim Morgengrauen Tausende von Menschen um den abgesteckten Platz versammelt, auf dem Landagenten, Kaufleute und Ansiedler geschäftig herumliefen, um sich die besten Plätze zu sichern. Bis Freitag morgen wurde niemandem ge-



Die Entwicklung des Gemüses auf geheiztem Boden.

stattet, in dem Umkreis der geplanten Stadt sich anzusiedeln. Synder war nur ein Name und ein Flecken ohne Häuser, ohne Eisenbahn und ohne Einwohner. Aber bald nach Sonnenaugang war der Raum mit 10,000 Menschen angefüllt und mit rasender Eile begann die Aufführung der Häuser. Eine Eisenbahnstation war schnell errichtet worden; bald fuhren Züge hin und her, zwei Hotels, drei Banken und eine Anzahl Läden entstanden. Nicht weniger wunderbar war die Schöpfung der Stadt Lawton. 55 Minuten, nachdem die Lage der Stadt festgesetzt war, waren schon 5000 Baupläne in Angriff genommen und zwei Stunden später war die Bevölkerung auf 8000 Menschen angewachsen.

Honig.

Honig, der Blütennektar, mit dem uns die fleißigen Bienen beschenken, wird noch immer viel zu wenig geschätzt; leider, denn seine Nährkraft und Leichtverdaulichkeit sind besonders hervorragend und kein anderer Genussartikel besitzt diese Vorzüge in so hohem Maße



Die Exkönigin Marie von Hannover (gest. 9 Jan. 1907) mit ihrer Schwiegertochter Herzogin Thyra von Cumberland und deren Tochter, Prinzessin Marz von Baden mit ihrem Töchterchen Prinzessin Marie Alexandra.

wie er. Besonders den Kindern sollten ihre Mütter fleißig Honig verabreichen. Zum Frühstück Milch mit Honig versüßt, als Bresperbrot Schwarzbrot mit Honigbelag, das stärkt und kräftigt die Knochen und macht die bleichen, matthen Kindergesichter bald frisch und rot. Natürlich muss der Honig länger gegeben werden, als nur ein paar Wochen; nur durch anhaltenden Genuss lässt sich eine besondere und dauernde Wirkung erzielen.

Hauptsächlich Kinder, welche rasch in die Höhe wachsen, und infolgedessen schwächlich sind und blassen, matte Gesichtsfarbe haben, sollen viel mit Honig ernährt werden. Man findet in der Regel bei solchen Kindern einen größeren Hang nach Süßigkeiten und die meisten Eltern suchen diesen als pure Näschtigkeit zu bekämpfen; aber mit Unrecht, die Kinder fühlen instinktiv das Richtige. Alles Süße birgt Stoffe in sich, welche rasch ins Blut übergehen und somit den ständigen Kräfteverlust, der bei schnellwachsenden Kindern natürlich erheblicher ist, baldigst wieder ausgleichen und heben. Keine Süßigkeit aber kann ihnen zuträglicher und in jeder Hinsicht gesünder sein als Honig. Man gebe ihnen davon, so oft sie wollen, aber niemals zu viel auf einmal, da sonst der Magen Schaden leidet; lieber öfter und kleinere Portionen.

Freilich muss auch darauf geachtet werden, dass der Honig rein und unverfälscht ist. Es kommen Fälschungen mit Stärke, Mehl, Sirup u. dgl. oft vor. Man kaufe darum nur in solchen Geschäften, welche Garantie leisten. Guter Honig muss dick und klar sein; die Farbe hat uns nicht zu beirren und steht selbe absolut nicht im Zusammenhang mit der Güte. Die Farbe hängt nur von den Pflanzen ab, von welchen die Bienen eingehieist haben. Gibt es in der Nähe von Bienenzüchterien große Kleefelder, erhält der gelieferte Honig eine weiße Farbe; sammeln die Bienen von Buchweizenäckern, wird der Honig gelb; Heidehonig ist braun. Schleuderhonig bewahrt auch immer den Duft der Pflanzen, von denen er genommen wurde. Waren Linden- oder Akazienblüten die Lieferanten, erkennst man dieses sofort an dem Aroma. So duftet spanischer Honig meist nach Lavendel, Thymian oder Rosmarin.

Je älter der Honig, desto schwächer wird überhaupt sein Wohlgeruch; er verliert seine Klarheit und Flüssigkeit und kristallisiert sich. Es empfiehlt sich dann, das Gefäß, welches ihn enthält, in gut warmes Wasser zu stellen; so wird er nicht nur wieder flüssig sondern auch um vieles schmackhafter. — Aufbewahrt soll er stets an einem kühlen, lustigen Orte werden; dieser darf zur Sommerszeit nie über 14 Wärme-grad R. Temperatur haben.

Neue Verkehrswägen in den Alpen.

Das Netz von Gebirgsbahnen, das immer dichter das Alpengebiet überspannt, hat jetzt auch einen seiner Fäden durch

das obere Etschtal, das Vintschgau, gelegt; zwar noch hat es sich hier nicht zur Masche geschlossen: die neue, mit allen technischen Errungenschaften der Neuzeit ausgestattete Bahn, die am 1. Juli v. J. eröffnet wurde, endet nach 60 Kilometer langem Lauf in Mals, vorläufig ohne weiteren Anschluss. Es ist indessen nur eine Frage der Zeit, dass hier ein Knotenpunkt entsteht, dessen Verzweigungen wichtige Verbindungen mit anderen Teilen des großen



Prinzessin Clementine von Sachsen-Coburg-Kohary (gest. 16. Februar in Wien).
Geb. 9. Juni 1817, älteste Tochter des letzten franz. Bourbonen-Königs Ludwig Philipp und der Prinzessin Amalie von Bourbon-Sizilien; verm. 20. Apr. 1843 in Paris mit Prinz August von Sachsen-Coburg-Kohary, gest. 1881. Der Ehe entsprochen 5 Kinder, von denen der jüngste Sohn Prinz Ferdinand seit Juli 1887 regiert. Fürst von Bulgarien ist.

Neben herstellen werden. Die Strecke durch das obere Vinschgau zur Arlbergbahn ist bereits gesichert und liegt — abgesehen von dem wirtschaftlichen Aufschwung, den sie dem schönen Tale bringen wird — darin, daß



Meran, der Ausgangspunkt der neuen Vinschgaubahn.

genommen werden. Die zweite Strecke, zur Albula-
bahn, wird das Tirolerland mit dem Engadin verbin-
den; auch diese Linie wird wohl, da ihre Notwendig-
keit — auch für den internationalen Verkehr — un-
verkennbar ist, nicht allzu lange auf sich warten lassen.

sie uns die großartige Gebirgswelt, die sich nördlich und südlich des Vinschgau ausbreitet, näher bringt. Waren bisher mehrere Tagesmärche oder eine endlose Wagensfahrt erforderlich, um von Meran aus den Fuß des Ortlers und die Stilfserjochstraße zu erreichen,



Mals, die vorläufige Endstation der Vinschgaubahn.

so trägt uns jetzt die Bahn in knapp zwei Stunden an den Eingang des Trafoier Tals. Der Besuch von Sulden ab Meran ist heute eine bequeme Nachmittagspartie. Auch die Ersteigung der Deltaler Alpen ist für den von Süden kommenden ganz wesentlich erleichtert. Ist so die Binschgaubahn eine nicht mehr zu entbehrende Befahrtstraße zu den größten und am meisten besuchten Gebirgsstädten Tirols, so erleichtert sie in gleicher Weise den Besuch des lieblichen, bis jetzt viel zu wenig bekannten und geschätzten Oberetschtales selbst, das in seiner mannigfachen Abwechslung an landschaftlichen Schönheiten zu den interessantesten Tälern Tirols gehört.

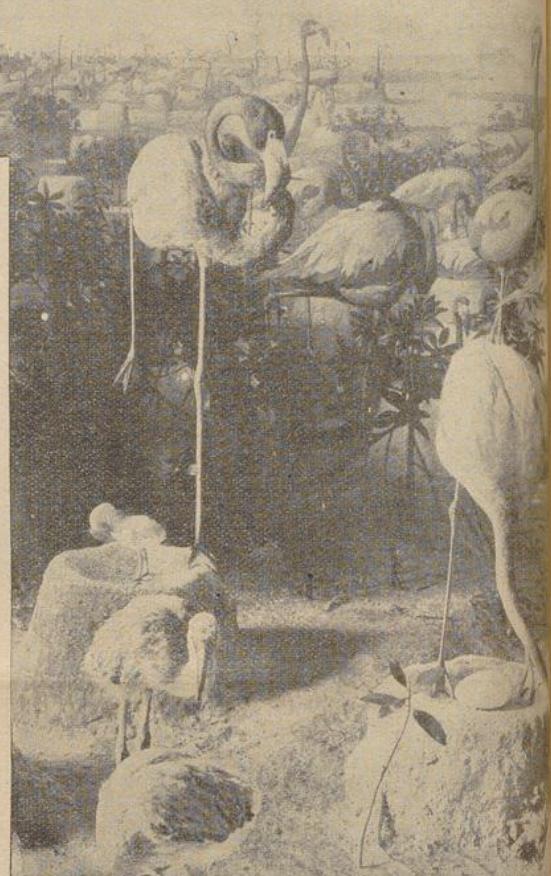
feuerrote Gefieder ein Bild von unbeschreiblicher Farbenpracht. Das Fleisch des jungen Flamingo ist wohlschmeckend und in Oberägypten sehr beliebt.

Die Flamingos.

Die Flamingos sind zwar auch in unsern großen nordischen Tiergärten zu treffen, doch ist ihre Heimat der warme Süden: Westindien, das Mittelmeer, Nordafrika, das Schwarze Meer, Mittel- und Südasien. Der Flamingo ist ein farbenprächtiger, schlank gebauter Vogel mit sehr langem Hals, langem, etwas gebogenen, rosenroten, an der Spitze schwarzen Schnabel, ungemein langen dünnen Beinen; weißem, rosenrottem, carminrotem und schwarzem Gefieder; ca. 130 cm lang und 170 cm breit.

Der Vogel nährt sich von Schnecken, Würmern, Krebsen, Fischen und kleinen Wassertieren, bevorzugt deshalb Strand- und Morastgegenden. Er baut sich sein Nest im Wasser aus Schlamm und Wasserpflanzen in konischer Form, das etwa 30–40 cm über dem Wasser emporragt, legt 1, seltener 2 Eier und brütet selbe in ca. 1 Monat aus.

Der Flamingo ist sehr gesellig und meist nur in großen Gruppen zu hunderten, selbst zu tausenden zu finden. Auf ihren Zügen ordnen sie sich, ähnlich wie die Kraniche, in die Keilform und gewähren durch das von der Sonne beschienene blendend weiße und



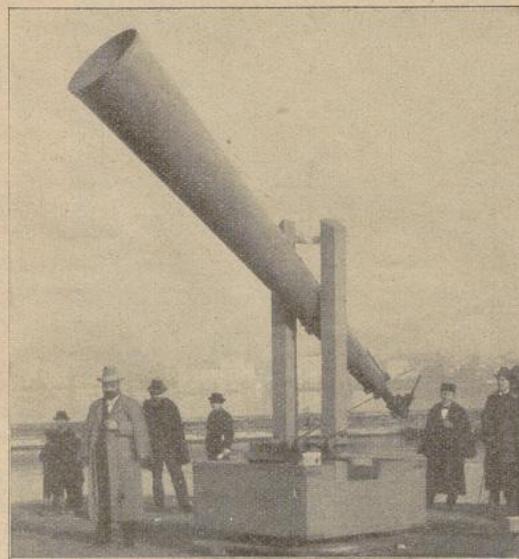
Alte und junge Flamingos.

Der Vogel war schon den alten Römern bekannt und die Schlemmer der späteren Kaiserzeit rühmten die Flamingozungen als einen der feinsten Leckerbissen.

Das Weterschießen.

Diese mit Pulver geladenen Böller werden abgefeuert, wenn ein Hagelschlag die betreffende Gegend bedroht. Durch das Abfeuern der Kanone bilden sich in dem konischen Rohr wirbelnde Luftringe, die die Höhe steigen und die Hagelwolken zerteilen. Obgleich ein Erfolg dieses Weterschießens häufig ausbleibt, so nimmt man doch an, daß dadurch in einem Quadratkilometer der Hagelschlag verhindert werden kann.

Anderseits brachte kürzlich die „Reichspost“ folgenden Artikel: Hofrat J. M. Pernter, die bekannte Kapazität auf dem Gebiete der Meteorologie, hat in einer kleinen Flugschrift das Ende des Weterschießens begründet. Seinen hochinteressanten Ausführungen entnehmen wir: Es gab nur zwei offizielle Schießfelder auf denen ein einwandfreies Weterschießen vorgenommen und dessen Resultate verbucht wurden:



Eine schweizerische Weterschießkanone.

Windisch-Feistritz und in Conegliano; in dem steiermarkischen sowie in dem italienischen Orte gab es eigentlich nur Mißerfolge.



Eine Fernphotographie,
hergestellt nach dem System
von Professor Dr. Korn.
(Siehe Text.)

Kontrolle geführt wurde, so haben die dortigen Versuche keinen wissenschaftlichen Wert. — Ein überaus

wichtiges Urteil gibt der römische Univ.-Prof. P. Blaserna, der von der ital. Regierung mit dem Studium über die Wirkungen des Wetterbeschusses betraut worden war. Er berichtet zuerst über die vielen Versuche mit 200 Kanonen mit 4 Meter hohem Trichter und einer Pulverladung von 180 Gramm Sprengpulver. Später, als die mit Acetylén geladenen Kanonen in Mode kamen, wurden noch 22 Kanonen dieser Type aufgestellt, darunter befand sich eine geradezu riesenhafte mit einem Trichter von 14 Meter. Die erwarteten Erfolge des Schießens blieben aus, drei Jahre lang hatte man fast nur Mißerfolge und 1904 wurde, wie oben erwähnt, das Wetterbeschuss in Italien eingestellt.

Kardinal Luigi Machi,
Majordomus und Präfekt der apostolischen Paläste,
gestorben 29. März zu Rom.



Geboren 3. März 1832, studierte in Rom, 1859 zum Priester geweiht, von Pius IX. zum wirklichen Geheimrämer, und am 11. Februar 1886 von Leo XIII. zum Kardinal ernannt. Er verbrachte 27 Jahre in der unmittelbarsten Nähe der beiden Päpste. Er war Sekretär der Breven Sr. Heiligkeit, Großkanzler der päpstlichen Ritterorden etc.

Fernphotographie auf elektrischem Wege.

Eine epochemachende Erfindung auf dem Gebiete der Photographie, durch welche ein Problem, das die Fachgelehrten schon seit langer Zeit beschäftigte, seiner endgültigen Lösung zugeführt wird, ist dem Professor der Physik an der Universität München, Dr. Arthur Korn, gelungen. Der Gelehrte hat einen Apparat konstruiert, durch den es möglich ist, Photographien über eine Entfernung von mehreren tausend Kilometern auf elektrischem Wege zu übertragen. Diese Übertragung findet in der Weise statt, daß die verschiedenen Schattierungen des Bildes mit Hilfe einer Selenplatte, deren Empfänglichkeit für den elektrischen Strom von der Stärke ihrer Beleuchtung abhängig ist, als wechselnde Stromstärken zum Ausdruck kommen. Die größere oder geringere Intensität des Übertragungsstromes wird auf der Empfangsstation mit Hilfe des Korn'schen Apparates in entsprechende Lichteffekte zurückverwandelt, die, von einem lichtempfindlichen Film aufgesangen, wieder die ursprüngliche Photographie ergeben. Das Verfahren ist wohl geeignet, auf dem Gebiete des Fernverkehrs bedeutende Umläufe hervorzurufen.



Die Apparate für Fernphotographie,
mit denen Professor Dr. Korn seine Erfindung im Berliner Postmuseum vorführte.

Feste Preise.

Was in Berlin der Ausdruck „Feste Preise“ zu bedeuten hat, käufer: „Also was kost' der Anzug?“ — Kleiderhändler: „Se sollen sich überzeugen, daß Se reell bedient werd'n. Ich bin nicht der Mensch, der verlangt 60, 50 oder 40 Mark — ich sag': der Anzug kost' 30 Mark und das ist der feste Preis!“ — Käufer: „Ich bin auch nicht der Mensch, der sagt 10, 15 oder 20 Mark — ich geb' 8 Mark und keinen Pfennig mehr!“ — Kleiderhändler: „Geben Se her, das Geschäft ist gemacht!“



Friedrich v. Brettreich,
der neue bayr. Minister des Innern.
Phot. Gebr. Leiske & Co. in Regensburg.

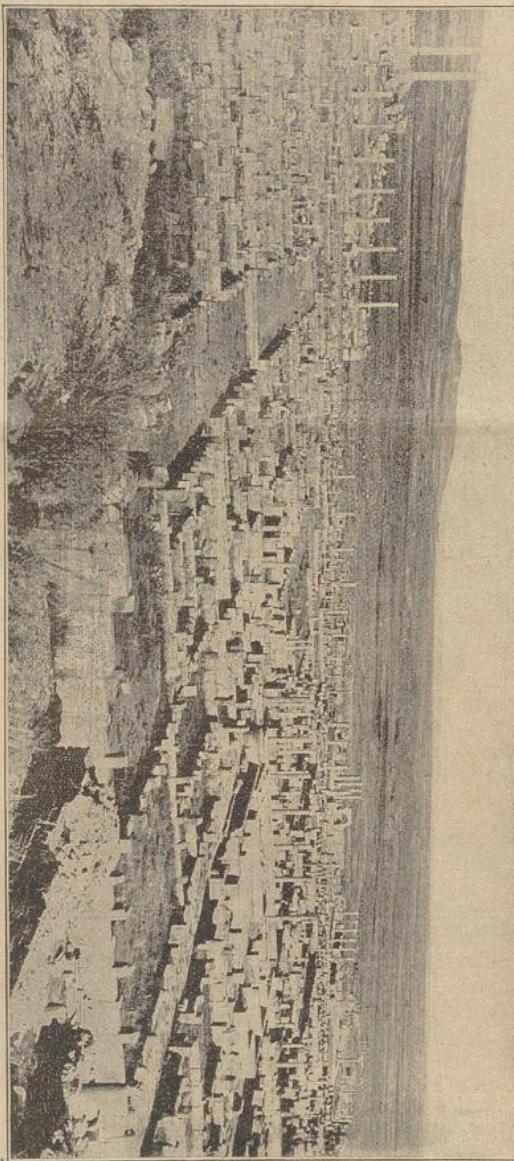
Eine Reise rund um Afrika.

(Fortsetzung.)

Nun konnte es nett werden, in einer Stunde fuhr der Zug ab, ohne diesen Araber waren die Koffern beim Apotheker nicht erhältlich und bis sich alles aufgelistert, war der Zug längst in der Wüste drunter. Onkel wurde warm und machte solchen Spektakel, daß Frau Wirtin für besser fand, dem Araber Weisung zu geben, die Koffern wieder nach dem Bahnhof zu befördern. Also Onkel und Araber in animierter Stimmung hinunter zum Apotheker. Hier erklärte nun der braune Wüstensohn ganz ruhig, daß er diese zwei großen schweren Koffern nicht zu tragen vermöge und sie also am Abend mit dem Omnibus herunter

ersatz usw. bis es dem Araber klar war, daß es Galt und auf ein Trinkgeld nicht mehr leicht zu reden war. Ein in der Nähe stehender Karren wurde weiteres Zeremoniell mit den Koffern beladen, auf der Bahnstation der Irrtum angemeldet, schnell eingeladen eingestiegen, geschimpft und der Zug setzte sich in Bewegung.

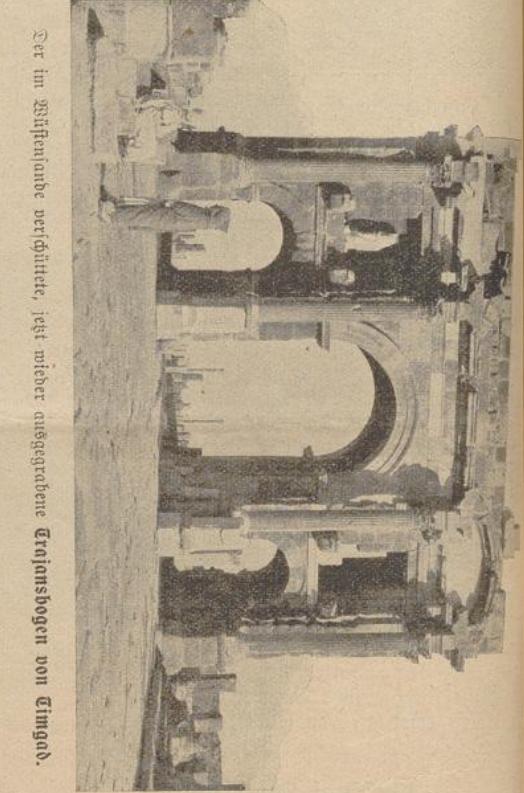
Von Konstantine aus führte die Linie durch eine öde, sumpfige Steppengegend, die im Winter von unsrern Störchen und Flamingos bevölkert wird. Bald gelangen wir in die großen Salzsteppen, von ferne wie Eis- oder Schneeflächen aussehen. Sie sind dies eigentliche Salzseen, die dadurch entstehen, daß sich in den Vertiefungen während der Regenzeit das von den Bergen kommende stark salzhaltige



Das afrikanische Pompeji in der Sahara.

Die Mauern von Timgad, einer ehemaligen römischen Militärsiedlung, ließ völlig im 20. Jahrhundert zerfallen und erst seit 1880 wieder aufgebaut.

transportieren werde. Das passte aber dem Onkel nicht, denn in weniger als einer halben Stunde ging der Zug ab. Nun scharfe Drohung mit Anzeige, Schaden-



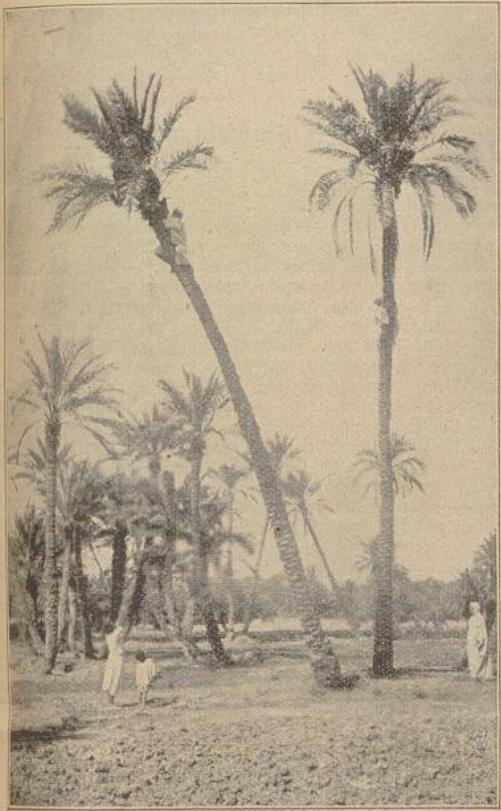
Der im 20. Jahrhundert verbliebene, jetzt wieder ausgegrabene Triumphbogen von Timgad.

Wasser ansammelt, dann von der Hitze verdunstet und eine dicke Salzkruste zurückläßt. Dieses Salz wird gereinigt und nach der Küste verschifft.

Endlich gelangen wir zur Militärsiedlung Batna von wo aus wir uns vorerst einen kleinen Seitenprung in einer leichten, von zähnen arabischen Ponies gezogenen Kutsche) nach dem ca. 37 Kilometer entfernten Timgad, dem afrikanischen Pompeji, erlauben wollen.

Im Altertum und noch in den ersten christlichen Jahrhunderten war die ganze Atlashochfläche ein fruchtbares, gut besiedeltes Land und stark besiedelt. Die Römer hatten durch jetzt noch staunenswerte Wasserleitungen die ganze Gegend in hoher Blüte gebracht und Timgad war dazumal eine wichtige römische Garnisons- und Kolonialstadt. Durch Vandalenzüge während der Völkerwanderung 429 zerstört wurde die Stadt, wie die ganze entvölkerte

Gegend, nach und nach von den heftigen Sandstürmen zugedeckt und blieb während $1\frac{1}{2}$ Jahrtausend verschollen bis im Jahre 1880 die französische Regierung



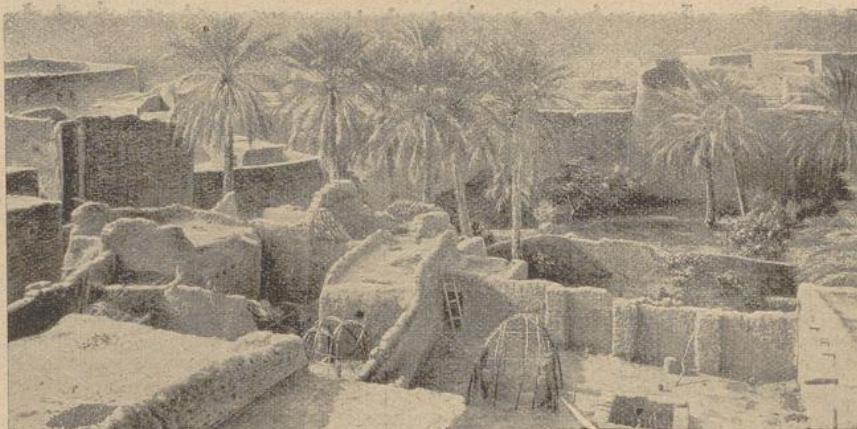
Dattelpalmen in der Oase Biskra,
wie die Früchte eingesammelt werden.

die Stadt wieder aus dem Sand herausgraben lies (siehe Bild Seite 142). Dass die Christen dort schon zahlreich vertreten waren, beweist die Bloslegung der Grundrisse von 7 großen Kirchen. Zum Teil noch gut erhalten ist die große Badeanstalt mit 35 Sälen, viele davon mit schönem Mosaikplaster; der 16 Meter hohe aus weißem Kalkstein erbaute Trajansbogen (siehe Bild Seite 142), eine römische Kaserne mit daneben liegendem Zeughaus, in dem man noch ca. 6000 kleine und gegen 300 größere Wurgeschosse, gebrauchsfertig für die Katapulte der altrömischen Artilleristen aufgestapelt fand. Auch von einem großen Theater, Markthallen mit Springbrunnen, Forum, Kapitol, Jupitertempel, einer byzant. Festung usw. sind noch zahlreiche Ruinen vorhanden. Unterwegs nach Timgad, ca. 2 Stunden von Batna entfernt, an der

Stelle des etwa 1600 Einwohner zählenden Araber-dorfes Lambese sieht man ebenfalls noch zahlreiche Ruinen der einstigen römischen Militärstadt Lambæsis, woselbst die III. Legion von Augustus ihr Standquartier hatte und deren Lager oder Prätorium (ein Rechteck von 500 Meter Länge und 420 Meter Breite) man unschwer erkennen kann. In dieser reichbewohnten Gegend hatten die Römer mehrere große Militär-Stationen angelegt, ähnlich wie es auch heute noch die Franzosen in kleinerem Style machen, denn Batna z. B. wurde 1844 gegründet durch Anlegung eines Feldlagers, das heute von Mauern und Festungsgräben eingefasst ist und als Hauptstützpunkt der Sahara Route gilt. Die Stadt dürfte etwa 6000 Einwohner zählen, liegt 1054 Meter hoch und ist im Winter ebenso kalt wie im Sommer heiß. Sobald man Batna hinter sich hat zieht die Bahn in Schlangenwindungen den kahlen Berg hinunter zur Wüste, von der man aber nichts sieht weil felsige Höhenzüge vorliegen.

Durch eine sehr enge wilde Schlucht „Fum es Sahara“ (offene Mund der Sahara) windet sich die Bahn hindurch neben der Straße und dem Fluss und ganz unvermittelt sieht man plötzlich in einer großen Mulde zu seinen Füßen einen Wald von ca. 90.000 Dattelpalmen deren dunkelgrüne Farbe im Vereine mit dem Rothraum der ausgebrannten Felsen und dem Graugelb der hier beginnenden immensen Wüste, besonders bei Sonnenuntergang das Auge umso mehr erfreut als es schon seit Stunden kein grünes Sträuchlein mehr zu entdecken vermochte. Drei Dörfer teilen sich in den Besitz dieser Oase, genannt El Kantara, bewohnt von ca. 2500 Einwohnern; das Ganze ist umgeben von einer Lehmmauer mit Türen, auch die einförmigen Häuser sind meist aus Lehm erstellt mit flachem Dach, das im Sommer als Lagerstätte benutzt wird.

Durch eine trostlose, steinige, sandige Ebene zieht nun die Bahn in teilweise schnurgerader Linie bis zur schönsten Oase der ganzen Wüste Sahara, Biskra, — vorläufigem Endpunkt der Bahn. — Die hier hervorbrechenden artesischen Quellen zaubern ein herrliches Bild aus dem sonst unfruchtbaren Sande; neben etwas Gartengemüse gedeihen vorzüglich Feigen-, Granatäpfel-, Aprikosen-, z. c. Bäume, dazu über 140000 Dattelpalmen.



Arabisches Dorf in der Oase Biskra.
Die Mauern der Häuser sind aus Lehm zusammengestampft.

Der Dattelbaum ist die Milchkuh der Oase, er bietet dem Bewohner das tägliche Brot, die Frucht hat ungefähr die Form einer länglichen Zwetschge mit kleinem Kern und dünner Haut und ist sehr nahrhaft, sie hängt in 1 bis $1\frac{1}{2}$ Zentner schweren Büscheln hoch oben (30—80 Fuß) unmittelbar unter der Krone hart am Stamm. Um die Früchte herunter zu holen, klettert der Eingeborene am Stamm empor (siehe Bild S. 143) denn bei dem völlig astlosen, bei jedem Winde sich stark hin und herwiegenden schlanken Baume wäre die Benutzung einer Leiter zu gefährlich.

Wasser ist für jede Oase eine erste Lebensbedingung, soweit die Feuchtigkeit reicht, ist Fruchtbarkeit, außerhalb dieser nur öde Sandwüste; deshalb wird das Wasser in Kanälen sorgfältig durch die Oase geleitet und es ist genau reguliert wie lange jeder Besitzer das Wasser seinen Bäumen zuleiten darf. Infolge des trockenen, warmen Klimas ist Biskra eine, von hals- und brustfranken Europäern, besonders Franzosen, vielbesuchte Winterstation geworden, so daß Biskra-Neustadt sehr elegante Bauten, Gärten, Anlagen &c. aufweist und einschließlich der Garnison ca. 8000 Personen zählen dürfte. Beinahe ebenso groß ist die Einwohnerzahl von Alt-Biskra das sich malerisch schön in dem einige Kilometer langen Palmenhaine verteilt. Weniger malerisch sind aber hier die Leute und ihre Wohnungen; man sollte es nicht für möglich halten, daß Menschen in so unreinlichen, fensterlosen, jeder Hygiene Hohn sprechenden, niederen Lehmhütten (siehe Bild S. 143) ihr Leben zubringen können, es ist deshalb auch nicht zu verwundern, daß mehr wie die Hälfte der aus Arabern, Berbern, Negern und Mischlingen bestehenden Bevölkerung an der egyptischen Augenkrankheit leidet.

(Fortsetzung folgt.)

Ein seltsamer Fleischmarkt wird in Fairbanks abgehalten, einer am Chelenafluss gelegenen Stadt des goldreichen Tananadistrikts in Alaska. Der Ort befindet sich hart an der Grenze der arktischen Zone und die durchschnittliche Wintertemperatur beträgt wie auf der ganzen Yukonhalbinsel 38° C Kälte. In Fairbanks ist nun, wie ein Korrespondent der „Tribune“ berichtet, nur in den Wintermonaten Markt, und die Ausgaben für Eiskästen und Kühlwagen fallen somit fort. Jedes geschlachtete Tier kommt in hartgefrorenem Zustand zum Verkauf. In dieser Verfassung kann es sich Monate lang halten. Auf ihren eigenen steifgefrorenen Beinen stehen die geschlachteten Tiere in Reih' und Glied, und der Kunde kann sofort sehen, ob der Händler die gewünschte Fleischsorte hat. Man kann den Markt betreten und einen Braten von einem Bär verlangen, den man vor einigen Monaten schon dort hat stehen sehen. In einer anderen Ecke steht ein Elch; hier und dort erblickt man auch eine Kuh, obgleich diese Art Fleisch in Fairbanks sehr selten ist. Jedes Tier in dieser einzigartigen Fleischhalle sieht aus, als ob es am Leben wäre, und wer zum ersten Mal den Markt betritt, mag sich wundern, wie alle diese Tiere so freundlich beieinanderstehen. Die Preise sind übrigens verhältnismäßig hoch, wenn man bedenkt, daß es an Wild in jener Gegend nicht mangelt. Andererseits haben in dem unwirtlichen Lande Dinge einen ungleich höheren Wert, weil fast alle

Nachdruck sämtlicher Original-Artikel verboten, bei vorausgehender Nebereinkunft jedoch gerne gestattet.

Verantwortlicher Redakteur Georg Kropp in Würzburg. — Druck und Verlag der Fränkischen Gesellschaftsdruckerei Würzburg G. m. b. H.

Lebensmittel auf Hundeschlitten und mit Ponys per von meilenweit entfernten Orten herangeführt werden müssen.

Danksagungen

sind eingegangen und war Veröffentlichung versprochen von: Von Schoenbuch, Triest, Kloster Neuburg, Stadt, Stams, Vils, neukirchen, Günzburg, Ochsenfurt, Hohenbühl, Neybach, Amerika, Schweiz.

Gebets-Empfehlungen.

Seelenleiden drei. — Kranke Frauen zwei. — Kranke zwei. — Kranke Kinder vier. — Kranke Eltern zwei. — Ein Gelenktheumatismus Erkrankter. — Ein kranker Priester mit 20 Gehör- und Fühlleiden. — Ein langwieriges Fühlleiden. — schwermütige Frau. — Ein schwerhöriger Sohn. — Eine schwere Person. — Ein schwachbegabtes Kind. — Ein dem Erbgeborner Mann. — Eine schwergewichtige Frau. — Die Söhne eines Wohläters. — Um die Befreiung eines ungerechten Sohnes. — Um die Befreiung eines Sünders. — Verkauf eines Anwesens. — Um eine gute Beicht und gute Vorbereitung zur hl. Kommunion. — Ein Pfarrer um Gesundheit und gutes Gelingen der feierlichen Konfirmation seiner neuerrauenen Pfarrkirche. — Eine Mutter um Gnade der Unschuld für ihre 5 Kinder. — Um Glück im Vieh. — Um Erlangung guter Stellen, drei. — Für Söhne in Amerika. — Für Studenten, drei. — Um glückliches Bestehen des Examen, drei. — Um glückliche Berufs- und Standeswahl, drei. — Mehrere Personen um gute Gesundheit. — Eine Familie mit kleinen Nöten. — Mehrere Abornenten und Wohläter in schwierigen Verhältnissen und wichtigen Anliegen. — Eine Nichte, daß sie sich darüber zeige gegen ihre Großmutter. — Um treue Freundschaft zu erhalten. — Um Befreiung eines dem Trunk ergeben Mannes. — Der Freund eines Wohläters, daß er treu und Katholik bleibe. — Die Mutter eines Wohläters, daß sie noch lange gesund bleibe. — Ein Wohläter um eine gute Stelle. — Ein Sohn und eine kranke Person. — Eine Wohlätterin um Erlangung des Gehörs und Erhaltung des Augenlichtes. — Ein Erstcommuniant und ein wichtiges Anliegen. — Ein Jungling um Standhaftigkeit. — Eine Witwe in besonderem Anliegen. — Ein Sohn Kalifornien.

Memento!

Bon unseren Wohlätern sind gestorben und werden dem frommen Gebete unserer Leser empfohlen:

Maier Juliana, Semerjach; Höltl Franziska, Rüdenfeld; Höltl Rosalia Bräu; Eisel Franz, St. Johann ob. Hohenb.; Alia von Bourgeois, Graz; Dr. Alois Daum, Canonikus, Graz; Klemmer, Gallneuschnitz; Fr. Gisella v. Simon, Oedenburg; M. Antonia Murgel, Laibach; Härtngel Maria, Junzbruck; Blaß, J. N., Graz; Tiebenbacher Maria, Zelchowitz; Dr. M. Jof. R. Bischof, Budweis; Tiebenbacher Kunigunde, St. Andreä-Kirche; Fischer Maria, Kitzel; Steiner Josef Guttaring; Keil Franz, Budweis; Keil Franziska, Budweis; Machacek Ferdinand, Budweis; Mar. Franz, Budweis; Rottet Maria, Budweis; Peter Josef, Pröls; Anna Theresia, St. Marien; Moitka Adele, Graz; Fr. Anna Littner, Breslau; Hochw. Herr Prälat Dr. Ferdinand Spill, Breslau; Jung Joseph Steiner, Vocheim-Gunzwil; Hochw. Herr Pfarrer Michael Zimmermann, Unterbalbach; Fr. Euphemia Kraus Morles; Hochw. Herr Pfarrer August Duwel, Balg; Fr. Kath. Hut, Königshofen; Hochw. Herr Pfarrer Michael Krapp, Großlangheim; Joachim Simon, Stommeln; Frau Maria Anna La-Rue, geb. Frings, Aachen; Fr. Euphemia Klüsse, Nehringen; Frau Anna Reinark, Aachen; Johanna Rücken, Steele; Herr Josef Freisen in Simmerath; Katharina Waschbüsch, Kell; Jos. Freischen, Guchenheim; Hochw. Herr Pfarrer Wilhelm Kötter, Ramsdorf; Fr. Josephine Grischop, Lobne; Hochw. Herr Pfarrer F. Müller, Gaffschaft; Hochw. Herr Pfarrer Baumann, M. Oberdorf; Hochw. Herr Pfarrer Rudolf Struller, Loppenhausen; Hochw. Herr Pfarrer Michael Struller, Holzhausen; Elise Kleint, Heisterthal; Kath. Schuhmacher, Übersee; Hochw. Herr Geißler, Kat. Zwingmann, Germersheim; Fr. Betti, Die Biechtach; Hochw. Herr Pfarrer Geldreich, Wittlich; Fr. Kath. Jochim, Innenheim; Hochw. Herr Pfarrer Gerlein, Rohrbach; Agnes Hoffmann, Erlenbach; Anna Brinsheimer, Peterfecking; Maria Körber, Gmünd; Agnes Grafer, Fallsbrunn; Karoline Bajel, Fallsbrunn; Franz Xaver Werner, Vindersdorf; Anton Müller, Schliersee; Rep. Streitfuss, München; Frau als Regierungsrat Magdalene Infanger-Gisler, Altdorf; Fr. Anna Großpfeiff, Breslau; Fr. Maria Dressler, Dobitschau; Fr. Boller, Schreiner, St. Frieden.